

February 7, 1972

**Lecture by Soviet Ambassador Tolstikov for Friendly
Diplomats on Forthcoming Nixon Visit**

Citation:

"Lecture by Soviet Ambassador Tolstikov for Friendly Diplomats on Forthcoming Nixon Visit", February 7, 1972, Wilson Center Digital Archive, Obtained for CWIHP by Bernd Schaefer and translated for CWIHP by Karen Riechert. Included in the document reader for the international conference "China and the Warsaw Pact in the 1970-1980s" held by CWHIP and the Parallel History Project March 2004 in Beijing.
<https://digitalarchive.umd.edu/document/114829>

Summary:

In his presentation to the chiefs of the Warsaw Pact states' diplomatic representations in February 1972, Soviet Ambassador Tolstikov analyzes Chinese-US relations over the previous 25 years and assesses the political and economic prospects for a Sino-American rapprochement in the light of US President Richard Nixon's imminent visit to Beijing.

Credits:

This document was made possible with support from Leon Levy Foundation

Original Language:

German

Contents:

Original Scan
Translation - English

7. 2. 1972
1972

Vortrag des Botschafters der SU, Gen. Tolstikow am
7. 2. 72 im "Klub" der Leiter der engbefreutenden Vertretungen
(durchgesehen und ergänzt nach einem zur Verfügung gestellten
Manuskript in russischer Sprache)
=====

Die chinesisch-amerikanischen Beziehungen und ihre Perspektiven
angesichts des Nixonbesuchs in Peking

Im Juli vergangenen Jahres wurden in Peking und Washington gleichzeitig die Reise des USA-Präsidenten Nixon nach China bekanntgegeben. Diesem Besuch, dem einige Monate vorher die sogenannte "Ping-pong-Diplomatie" vorausgegangen war, die formal mit dem China-Besuch einer amerikanischen Sportsmannschaft eingeleitet worden war, verleiht die bürgerliche - vor allem die amerikanische - Propaganda einen sensationellen Anstrich. In Washington wird die beabsichtigte Reise des amerikanischen Präsidenten nach Peking jetzt als Bekundung der "Friedensliebe", "der Wendung zur friedlichen Politik", als eine "erfreuliche Sensation", als der "größte Erfolg des Herren im Weißen Haus" usw. bezeichnet.

Untersucht man das Wesen der chinesisch-amerikanischen Beziehungen der letzten 20 - 25 Jahre etwas gründlicher und analysiert die Positionen der beiden Seiten in ihren Beziehungen zueinander, ihren offenen und versteckten Kampf um den Einfluß in Asien und anderen Gebieten der Welt, und andererseits die abgewogene Politik, welche die Position des Partners zu wichtigen internationalen Problemen berücksichtigt, so wird klar, daß die gegenwärtige starke Annäherung zwischen Peking und Washington seit vielen Jahren angestrebt wurde.

Bekanntlich hatte Mao schon Anfang der 40er Jahre erklärt, daß es für China zwei Wege gibt: entweder mit der UdSSR oder mit den USA, eine dritte Möglichkeit besteht nicht.

Hierher gehören auch die Äußerungen Mao's in einem Gespräch mit amerikanischen Diplomaten in Yenan im August 1944, die in einem in der japanischen Zeitschrift "Pacific Community" im Juli 1971 veröffentlichten Artikel von John Emerson - Mitarbeiter des Hoover'schen Instituts für Krieg, Revolution und Frieden an der Universität von Stanford und ehem. Gesandter der USA in Japan - zitiert werden.

"Wir dürfen keinen Zusammenstoß mit den USA riskieren", offenbarte damals der "Große Feuermann", "letzten Endes halten wir Chinesen Euch Amerikaner für das Ideal der Demokratie. Wir erwarten keine russische Hilfe. ..."

Die chinesischen und die amerikanischen Interessen sind ähnlich und ergänzen einander. Sie werden ökonomisch und politisch miteinander abgestimmt. Wir können und müssen zusammenarbeiten. ... Amerika hat keinen Grund zu fürchten, daß wir nicht zur Zusammenarbeit bereit sind. Wir müssen zusammenarbeiten und brauchen amerikanische Hilfe. Deshalb ist es für uns Kommunisten so wichtig zu wissen, was ihr Amerikaner denkt und beabsichtigt. Wir können nicht riskieren, Euren Unwillen zu erregen".

Es zeigt sich, daß diese vor mehr als einem viertel Jahrhundert geäußerten Worte eine ziemlich genaue und deutliche Illustration der gegenwärtigen Position der chinesischen Führung hinsichtlich ihrer Position zu den USA darstellen und in vieler Hinsicht den heutigen Flirt Pekings mit Washington erklären, dem Ziele zugrunde liegen, die den Interessen des Sozialismus und aller antiimperialistischen Kräfte fremd sind.

Wie bereits bemerkt wurde, streben beide Seiten seit langem nach gegenseitiger Annäherung. Nicht zufällig charakterisierte die Zeitung "Washington Daily News" in ihrem Kommentar zur

Entscheidung von Präsident Nixon, auf Einladung der chinesischen Regierung Peking zu besuchen, dieses Ereignis als den "Kulminationspunkt der 26jährigen Anstrengungen von Mao und Zhou En-lai, ein Treffen mit dem amerikanischen Präsidenten zu organisieren. Was die von Peking in letzter Zeit gestartete "Neue Welle" in der chinesisch-amerikanischen Annäherung betrifft, so ist - nach unseren Beobachtungen und nach Meinung politischer Beobachter in China und im Ausland - Ministerpräsident Zhou Initiator und Haupturheber dieser Annäherung, dessen Kleinbürgerliche Vergangenheit jetzt an die Oberfläche kommt. Als kluger und gewandter Politiker bemüht er sich, bei geeigneten Anlässen seinen ausländischen Gesprächspartnern zu verstehen zu geben (Japanern und Amerikanern), daß die Initiative zur Annäherung zwischen der VRC und den USA, die Einladung von amerikanischen Sportlern, und danach auch des amerikanischen Präsidenten nach China usw., von Mao Tse-tung persönlich ausgehe. Damit versucht Zhou offensichtlich gleichzeitig, eine mögliche Kritik und Unwillen im Innern des Landes über den neuen Kurs der maoistischen Führung gegenüber den USA von sich abzulenken. Aber der Kampf um diesen neuen Kurs in China wird schon geführt, und man kann vermuten, daß es in diesem Kampf noch zu Rückschlägen kommen wird.

Wie uns scheint, waren Hinweise auf die führende Rolle des Ministerpräsidenten Chinas bei der "Eskalation" der chinesisch-amerikanischen Beziehungen in dem im vergangenen Sommer von der Zeitung "Washington Post" veröffentlichten Artikel enthalten, in dem es heißt, daß die Einladung an Präsident Nixon die langjährige Position Chinas widerspiegeln: Schon 1964, stellte die Zeitung fest, erhielt Präsident Johnson eine Einladung ähnlich der jetzigen Einladung Zhou En-lai's an Nixon. Über Vermittler hatte China

Präsident Johnson wissen lassen, daß - falls die USA irgendwelche Zweifel hinsichtlich der Absichten der chinesischen Führer hegten - Zhou En-lai eine dem Präsidenten nahestehende Person empfangen würde, wenn jener Zhou selbst anhören werde. Präsident Nixon sandte H. Kissinger, während Johnson niemand schickte.

In den 22 Jahren nach der chinesischen Revolution wurde kein Besuch eines hohen Gastes mit solcher Sorgfalt und Skrupellosigkeit vorbereitet, wie die bevorstehende Nixon-Reise nach China. Die Vorbereitungen darauf begannen vor allem mit der Bearbeitung des chinesischen Volkes, mit der Rechtfertigung der Annäherung zu Washington vor der Öffentlichkeit der VRC, der während zweier Jahrzehnte die Idee eingehämmert war, daß es mit dem amerikanischen Imperialismus solange keine Kontakte geben kann, solange er nicht auf die Unterstützung Tschiang Kai-schecks und die Besetzung Taiwans verzichtet und seine Aggression gegen Vietnam einstellt.

Die Pekinger Führung vollzog in ihrer Amerika-Politik eine scharfe Wendung, und ihre Propaganda begann, die Zulässigkeit und Notwendigkeit von Kompromissen und Rückzügen bei der Verfolgung eines politischen Kurses nachzuweisen. Aus dem maoistischen Lexikon verschwanden eine Reihe antiamerikanischer Losungen oder wurden stark abgeschwächt. Insbesondere erschallt aus Peking nicht mehr der Ruf nach Schaffung "einer breitesten Einheitsfront des Kampfes gegen die amerikanischen Aggressoren und ihre Lakaien", die von Mao in seiner Propagandaerklärung vom 20. 5. 1970, bald nach der Ausweitung der amerikanischen Aggression auf Kambodscha, verkündet wurde.

Allen Abgesandten des Weißen Hauses wird von den offiziellen chinesischen Machthabern ein festlicher Empfang bereitet. Sie werden sowohl in der Zentrale als auch an allen anderen Orten mit allen Ehren auf höchster Ebene empfangen. In Peking werden sie in der Regel von Zhou En-lai und anderen hohen Führern der chinesischen Hierarchie empfangen. In diesem Zusammenhang genügt es, die Begegnungen und Gespräche des chinesischen Ministerpräsidenten mit Kissinger und dessen Begleitung, mit General Haig, der den Vortrupp für die technische Organisation des Nixon-Besuchs leitete, und noch vorher mit vielen amerikanischen Vertretern - Sportlern, Ärzten und Studenten - zu erwähnen. (Übrigens noch ein - nach unserer Ansicht - interessantes Detail: Während 1970 nur ein Amerikaner in China war - der allseits bekannte Edgar Snow - hielten sich 1971 in der VRC schon 30 Delegationen sowie eine Vielzahl von einzelnen "Freunden" auf, insgesamt nicht weniger als 200 Vertreter der Vereinigten Staaten.)

Die außergewöhnliche Aktivität Zhous in seinem Flirt mit den Amerikanern erweckt den Eindruck, daß der chinesische Premier, der hierbei mit einem hohen Einsatz spielt, große Eile hat und fürchtet, daß es ihm nicht rechtzeitig gelingen könnte, seinen Namen mit der Geschichte der chinesisch-amerikanischen Beziehungen zu verbinden und befürchtet, irgendein anderer könnte ihm die Initiative entreißen.

Unter Leitung Zhou's ist die politische und diplomatische Tätigkeit Pekings darauf gerichtet, Washington nicht abzuschrecken und dem bevorstehenden Besuch des amerikanischen Präsidenten nicht zu schaden. Er ist zurückhaltend in der Verurteilung der Intensivierung der USA-Aggression gegen

Vietnam und die anderen Länder Indochinas, reagiert äußerst ruhig auf die Wiederaufnahme der Bombardierungen der DRV durch die amerikanische Luftwaffe, läßt die jüngste Erklärung Nixons unbeachtet, daß die USA nicht auf eine Unterstützung Taiwans verzichten und den "Verteidigungsvertrag" mit Tschang Kai-schek nicht aufgeben werden.

Die Maoisten sprechen immer häufiger von der "chinesisch-amerikanischen Freundschaft" unter dem Deckmantel der "Freundschaft zwischen dem chinesischen und amerikanischen Volk".

In den letzten zehn Jahren sind die USA bemüht, den Charakter ihrer Beziehungen zur VRC unter Berücksichtigung der Veränderungen in der Welt insbesondere in Asien, allseitig einzuschätzen. Sie bemühen sich, ihre China-Politik entsprechend dem allgemeinen außenpolitischen Kurs durchzuführen. Als Nixon an die Macht kam, übernahm seine Regierung eine Reihe von ungelösten oder in eine Sackgasse geratenen außenpolitischen Probleme, darunter auch das China-Problem. Spricht man von der China-Politik der USA, so muß man berücksichtigen, daß sie stets den Stand der Beziehungen Chinas zur sozialistischen Staatengemeinschaft und vor allem zur SU berücksichtigt hat. Fast bis Ende der 50er Jahre, als unter dem Druck der Umstände und ausgehend von den programmatischen Zielen die Führung der VRC weitgehend mit den sozialistischen Staaten zusammenarbeitete, beruhte die China-Politik der USA auf der Doktrin "Eindämmung und Isolierung", der "begrenzten Feindseligkeit" usw.

Die Abkehr der Führung der KPC von dem abgestimmten Kurs der internationalen kommunistischen Bewegung, die offene Feindseligkeit der Mao-Gruppe gegenüber der UdSSR und anderen sozialistischen Staaten, die auf dem IX. Parteitag

der KPC zur Partei- und Staatspolitik der Maoisten erhoben wurden, weckten Tendenzen der herrschenden Kreise der USA, nach einer neuen politischen Linie hinsichtlich Chinas zu suchen.

Der Kurs der Regierung Kennedy und Johnson gegenüber China wurde in beträchtlichem Maße unter Berücksichtigung der nationalistischen, großmachtchauvinistischen Linie der chinesischen Führung nach 1957 bestimmt. Das Wesen dieser Politik bestand darin, zu versuchen, die Spannungen in den amerikanisch-chinesischen Beziehungen zu mindern, die Lösung von heiklen, die beiden Länder trennenden Fragen zu "bremsen" (Taiwan-Frage, die amerikanische Aggression in Vietnam und andere) und zu versuchen, mit den Führern Chinas ein Gespräch über die Verbesserung der Beziehungen zwischen Peking und Washington zu führen. Es versteht sich, daß die amerikanische Regierung hierbei danach strebte, China mit seinem antisowjetischen Kurs auszunutzen, um auf die SU und andere sozialistischen Länder einen Druck auszuüben.

In den letzten Jahren wurden die Forderungen verschiedener Gruppen in den USA nach einer Änderung der alten Politik "der Eindämmung und Isolierung" Chinas viele Male im amerikanischen Kongreß erhoben, darunter auch im Unterausschuß für den Fernen Osten und den Stillen Ozean in den Jahren 1965 - 68, im Außenpolitischen Ausschuß 1966, auf zahlreichen Konferenzen, Symposien, in Rundfunk- und Fernsehprogrammen usw.

Diese Forderungen finden ihre Widerspiegelung in den Erklärungen amerikanischer Politiker über die Bereitschaft der USA, ihre China-Politik auf der Grundlage der neuen Doktrin - "Eindämmung ohne Isolierung" neu zu gestalten, als deren Autor Prof. Barnett gilt. In der Entwicklung dieser Doktrin während der Präsidentschaft von Kennedy und Johnson haben die Vertreter

der USA offen und auch in den amerikanisch-chinesischen Gesprächen auf Botschaftebene in Warschau und anscheinend auch in den zweiseitigen Kontakten in dritten Ländern (Frankreich, Schweiz) wiederholt vorgeschlagen, mit China auf der Basis der Gegenseitigkeit Delegationen von Wissenschaftlern, Journalisten, medizinischem Personal auszutauschen, was nach den Überlegungen der Amerikaner gestatten würde, die "Tür offen zu halten" für weitere Schritte auf dem Wege der Normalisierung der Beziehungen zwischen beiden Ländern. Insgesamt hat das politische Manövrieren der USA in dieser Etappe keine spürbaren Resultate ergeben, da die Kardinalfragen, die beide Länder trennen, ungelöst blieben.

Die Ansichten Nixons zu den Beziehungen mit China wurden von ihm in gewissem Grade schon während der Wahlkampagne zu den Präsidentenwahlen dargelegt. Nixon gibt zu, daß für die USA die Suche nach Wegen der Annäherung zu China ein äußerst schwieriges Problem darstellt, nicht nur deshalb, weil die Beziehungen zwischen beiden Ländern in eine Sackgasse geraten sind, sondern auch im Zusammenhang mit dem sowjetisch-chinesischen Konflikt. Dieses "Feingefühl" besteht darin, daß die USA nach zuverlässigen Hebeln sucht, die man - unter Berücksichtigung des angespannten Charakters der sowjetisch-chinesischen Beziehungen - in Bewegung setzen kann, um einen Druck gegen die SU auszuüben. Diese Ziele verfolgt auch Peking heute.

"Die Politik gegenüber China", sagte Nixon, hat nach der Trennung zwischen dem kommunistischen China und der SU weit größere Bedeutung erlangt.

Für die ersten Monate nach der Machtübernahme durch die republikanische Regierung war die Bestätigung des alten Kurses und das Fehlen jeglicher Initiativen gegenüber China seitens Nixons charakterisch. Auf der Pressekonferenz am 27. 1. 1969

(das war die 1. Pressekonferenz, die Nixon als Präsident gab), sowie in anderen Reden äußerte der amerikanische Präsident, daß die Bedingungen für bedeutende Veränderungen in den Beziehungen zwischen den beiden Ländern noch nicht herangereift seien und daß sich diese Beziehungen nur auf die Demonstrierung des amerikanischen Militärpotentials in Asien gründen können.

Allerdings hatten die beiden Seiten schon in den vorangegangenen Jahren versucht, gegenseitige Gesten "des guten Willens" zu zeigen, aber das waren nur Einzelschritte. So informierte der französische Botschafter in China 1968 die chinesische Führung auf Bitte der Amerikaner, daß die USA-Truppen das Territorium Chinas nicht überfallen werden. Diese Erklärung wurde von Peking mit Befriedigung aufgenommen. Peking erklärte seinerseits, daß die chinesische Armee, solange China nicht angegriffen werde, keine Aktionen jenseits ihrer Grenzen durchführen werde. Diese Offenbarung der Maoisten ließ den Amerikanern freie Hand und spielte eine wesentliche Rolle bei der verstärkten Eskalation der USA-Aggression in Vietnam.

Nixon sprach sich aus für die Fortsetzung der Politik der "Demonstration der Kräfte" gegenüber China, trat aber gleichzeitig dafür ein, daß die USA mit allen Mitteln einen militärischen Konflikt mit der chinesischen Armee vermeiden sollten. Nur nach erfolgreicher Demonstrierung des Militärpotentials der USA könnte, nach Meinung Nixons, der Dialog zwischen beiden Ländern begonnen werden.

"Ich glaube", erklärte der Präsident, "daß dies (d. h. der Beginn des Dialogs) in den 70er Jahren geschehen könnte, und ich bin der Meinung, daß es geschehen muß."

Seit Mitte 1969 zeigte die Nixon-Regierung größere Aktivität und Elastizität bei der Suche nach Wegen zur Annäherung mit China. Die Entwicklung dieser Tendenzen förderte in beträchtlichem Maße die Verschärfung der sowjetisch-chinesischen Beziehungen, deren Höhepunkt die bewaffneten Provokationen der Maoisten an der sowjetisch-chinesischen Grenze bildeten.

Die Analyse der Ergebnisse des 9. Parteitages der KPC gab den amerik. Politikern Grund zu der Schlußfolgerung, daß Peking einen neuen, härteren antisowjetischen Kurs einschlägt, der für einen längeren Zeitraum geplant ist und daß demzufolge für die USA Möglichkeiten für die Regelung ihrer Beziehungen zu China bestehen. Kurz nach der Beendigung des Parteitages stellte Außenminister Rogers fest, daß das Forum der Maoisten nicht die USA, sondern die SU zum Hauptfeind Nr. 1 gestempelt hatte.

Das Treffen zwischen Kossygin und Tschou En-lai, die Übereinkunft beider Seiten über die Durchführung von Verhandlungen zwischen Regierungsdelegationen über die Grenzregulierung war für Washington unerwartet und offenbar enttäuschend. Damit ergaben sich für die amerik. Regierung wichtige und quälende Fragen: Ist dies vielleicht der Beginn der Normalisierung der Beziehungen zwischen der UdSSR und China, und wenn ja, wie weit wird sie gehen? Auf welche Weise kann man eine mögliche Aussöhnung zwischen beiden "Kommunistischen Giganten" verhindern?

Peking selbst half, diese Fragen den Amerikanern in einen für diese günstigen Sinne zu beantworten. Darüber hinaus wurden auch in Amerika selbst immer beharrlicher Stimmen laut, die Anstrengungen - ähnlich den sowjetischen - für die Normalisierung der Beziehungen Washington-Peking forderten.

"In den USA sollten gewichtige Gründe bestehen, dem Beispiel Moskau zu folgen und so schnell wie möglich die Beziehungen zu China zu verbessern"... , schrieb am 9.10. des gleichen Jahres die "New York Times" in Unterstützung der genannten Vorstellungen. Die Schritte zu chinesisch-amerikanischen Annäherung wurden noch beschleunigt. In der 2. Hälfte 1969 verkündeten die USA-Regierung die Lockerung der Einreisebeschränkungen für einzelne Kategorien amerik. Bürger nach China und am Ende des gleichen Jahres, die Aufhebung des Embargos für den Handel mit China. Übrigens wurden alle diese Maßnahmen, im Unterschied zu den Vorjahren - einseitig durchgeführt und beruhten nicht auf Gegenseitigkeit. In der Neujahrserklärung von 1970 erklärte Tschou seinerseits zum ersten Mal deutlich, gleichsam als Geste an die Adresse Washingtons, daß die VRC den Wunsch hat, Beziehungen zu allen Ländern "auf der Grundlage der Prinzipien der friedlichen Koexistenz" herzustellen.

Im Januar 1970 wurden die chin.-amerik. Botschaftergespräche in Warschau wieder aufgenommen. Im Februar 1971, als an der vietnamesisch-laotischen Grenze eine große Schlacht begann, informierten die Amerikaner die Pekinger Führer erneut, daß diese Kampagne begrenzten Charakter trage und daß sie, die Amerikaner, nicht die Absicht hätten, bis an die chin. Grenze vorzurücken oder diese zu überschreiten. Diese weiteren Schritte der chin.-amerik. Annäherung zu Beginn dieses Jahres sind uns gut bekannt und es besteht offensichtlich keine Notwendigkeit, darauf einzugehen.

Die Grundprinzipien der langjährigen Politik der USA in der chin. Frage wurden in der Botschaft Nixons an den Kongreß Anfang 1970 formuliert. Darin wurde bestätigt, daß China nicht "isoliert von der äußeren Welt bleiben darf", daß die USA danach streben werden, "Beziehungen zu entwickeln, die es gestatten, neue, für beide Seiten günstige Beziehungen anzubahnen".

Spricht man über die von Washington in letzter Zeit unternommenen Maßnahmen zur Herstellung von Beziehungen zur VRC, so muß man zugeben, daß sie begrenzten, symbolischen Charakter tragen, da sie die Hauptprobleme beider Länder - Taiwan, Anerkennung des rechtmäßigen Anspruchs der Regierung in Peking, ganz China zu leiten usw. - nicht berühren. Obwohl Chinas Zulassung zur UNO und die Verjagung der Vertreter Tschang Kai-scheks die Spannungen in den chin.-amerik. Beziehungen gemindert haben, die bisher durch das Taiwan-Problem hervorgerufen wurden, bedeutet das noch keine endgültige Lösung des genannten Problems.

Welches sind die Perspektiven der Beziehungen zwischen USA und VRC in den 70er Jahren? Wenden wir uns vor allem den Amerikanern zu. In der Einschätzung dieser Perspektiven sieht o.g. Prof. Barnett große Schwierigkeiten für die Beziehungen zwischen den beiden Ländern. "Die Veränderungen unseres Verhältnisses zu China", bemerkt Barnett, "wird wahrscheinlich ein schwieriger und langsamer Prozeß sein. Wir müssen die eingewurzelte Feindseligkeit und den Verdacht Chinas überwinden. Ferner müssen wir den Einfluß unserer Schritte auf andere Länder dieses Raumes berücksichtigen. Wir müssen eine Unruhe seitens Moskaus vermeiden ..."
(Angesichts der bevorstehenden Nixon-Reise nach Moskau scheint diese Besorgnis des amerik. Chinaforschers überaus logisch).

Der nicht unbekannte Senator Javitts (?) warnte die USA-Regierung ebenfalls vor "falschem Optimismus" hinsichtlich der Wege zur Normalisierung der amerik.-chin. Beziehungen in den 70er Jahren. Er sagte: "Vor uns liegen Jahrzehnte der Umbetrachtung und des Umdenkens beider Seiten, in denen unter Berücksichtigung des Ganges der Ereignisse ... Bedingungen für die Entwicklung eines neuen Typs der chin.-amerik. Beziehungen geschaffen werden, die sich auf gegenseitige Achtung, normale Beziehungen und Vermeidung einer militärischen Auseinandersetzung gründen".

Obwohl Javitts der USA-Regierung auch empfiehlt, China Wirtschaftshilfe zu gewähren, zweifelt er gleichzeitig, daß es den USA gelingen werde, auf diesem Gebiet viel zu erreichen, da, wie er sagt, "der chin. Verdacht und Überlegungen des Nationalstolzes" zu einer entschiedenen Ablehnung jeglicher direkter Hilfsangebote der USA durch Peking führen werde. Diesen Skeptizismus teilen auch einige andere westliche Diplomaten hier.

Welches sind die Hauptziele, Aufgaben und Perspektiven der gegenwärtigen chin.-amerik. Annäherung angesichts des bevorstehenden Nixon-Besuches in Peking? Nach Meinung der fortschrittlichen Weltöffentlichkeit, die auch von den vietnamesischen Freunden geteilt wird, besteht das strategische Ziel Nixons im Suchen nach Möglichkeiten, um die Spaltung im sozialistischen Lager zu vertiefen. Heute steht, nach den Worten der Vietnamesen, Nixon zwischen Vietnam und China, zwischen der UdSSR und Vietnam und versucht sie zu trennen. Mit diesem Krus Washingtons fällt objektiv auch die Position der gegenwärtigen Pekinger Führung zusammen.

Das Vorhandensein von ideologischen und politischen Meinungsverschiedenheiten zeugt davon, daß es zwischen den USA und der VRC gegenwärtig keine Verhandlungen geben kann, die einen positiven Beitrag für Frieden und Entspannung bedeuten. Das bedeutet, daß mit dem kommenden Dialog Nixon-Peking der Wunsch verfolgt wird, Ziele zu erreichen, die den Interessen dieser oder jener Seite entsprechen. Berücksichtigt man, daß auf der einen Seite eine imperialistische Macht, der Feind der um ihre Freiheit und Unabhängigkeit kämpfenden Völker steht und die andere Seite auf antisozialistischer, spalterischer Position steht, so kann das Komplott China-USA vor allem auf Kosten der SU, der sozialistischen Länder, der Länder Indochinas und ganz Südostasiens gehen.

Peking seinerseits wird offensichtlich im Handel mit Präsident Nixon danach streben, eine endgültige Liquidierung der Folgen des noch unter Dulles begonnenen Kurses "der Umzingelung und Eindämmung" Chinas - durch Abzug der amerik. Truppen von Taiwan, Korea, Vietnam, Laos, Kambodscha, Japan und Thailand - zu erreichen. Ferner wird es nach einer Basis suchen, um die chin.-amerik. Einflußsphäre in Südostasien und im Fernen Osten zu teilen. Uns scheint, daß die Chinesen hierbei davon ausgehen werden,, daß für sie die Anwesenheit der USA in diesem Raum das kleinere Übel im Vergleich zur Anwesenheit der Japaner sein wird.

Ferner könnten Fragen der Neutralisierung Südostasiens und Möglichkeiten für den Abschluß eines Nichtangriffspaktes zwischen der VRC und den USA Gegenstand des Dialoges sein. Nach Mitteilung der japanischen Agentur Kyodo habe Tschou während der Begegnung mit einer Delegation der japanischen Gewerkschaften, die im Januar dieses Jahres in Peking weilte, vorgeschlagen, nach Normalisierung der japan.-chin. Beziehungen mit Japan einen Vertrag über den gegenseitigen Nichtangriff mit Kernwaffen vorgeschlagen, was offenbar sowohl den Interessen der USA, als auch denen Chinas entsprechen würde, die danach streben, eine Kernwaffen-Aufrüstung Japans nicht zuzulassen.

Was die Tagesordnung der bevorstehenden Verhandlungen zwischen den Führern der USA und Chinas betrifft, so dürften - wie aus zahlreichen Erklärungen der Vertreter beider Länder hervorgeht - Probleme der zweiseitigen Beziehungen, vor allem Taiwan, ferner wahrscheinlich Indochina, Koreanische Halbinsel, die Beziehungen zu Japan u.a. erörtert werden, was man den Äußerungen Tschou En-lai's (s. sein Interview mit Reston vom 5.8.71), den Einschätzungen japanischer China-Experten und westlicher Beobachter entnehmen kann. In den erwähnten Fragen müssen die USA China gewisse Zugeständnisse machen, als Gegenleistung für entsprechende Garantien von Pekinger Seite.

Spricht man vom Taiwan_Problem, so muß man bemerken, daß die Chinesen einerseits weiterhin den Abzug der amerik. Truppen von der Insel fordern, andererseits die Amerikaner selbst aber wissen, daß Taiwan nicht mehr von strategischer Bedeutung für die Sicherheit der USA in Asien ist. "Hochgestellte Militärs", schrieb die "New York Times" am 16.8. vergangenen Jahres, "sind der Meinung, daß - falls politische Entscheidungen den Abzug von Taiwan erfor-

derlich machen sollte, worauf Peking beharrt - dies keine katastrophalen Folgen für die USA haben werde".

Man kann vermuten, daß selbst wenn die USA ihre Truppen aus Taiwan (und der Meerenge von Taiwan) abziehen, Peking keine kostspieligen Versuche unternehmen werde, diese Insel mit Gewalt zu befreien, sondern es vorziehen wird zu warten, bis die "Frucht selbst reif ist und ihnen in den Schoß fällt", um so mehr deshalb, weil im gegenteiligen Fall dort - nach Meinung des schwedischen Botschafters Björnberg - eine "Bangla-Desh-Situation" entstehen könnte. Vermutlich wird es in der Lösung der Taiwan-Frage bis zum Tode von Tschang Kai-schek keine ernsthaften Veränderungen geben.

Es muß berücksichtigt werden, daß Japan große Interessen auf Taiwan hat. Wenn die Japaner aber tatsächlich an der Normalisierung der Beziehungen zur VRC interessiert sind, werden sie kaum den Verlust dieser Perspektiven gegen die Erhaltung ihrer gegenwärtigen Beziehungen zu Taiwan eintauschen, dessen Zukunft noch sehr unklar ist.

Hinsichtlich der Indochina-Probleme werden die Chinesen im Laufe der Erörterung (es besteht offensichtlich kein Zweifel, daß diese Frage erörtert werden wird) während des chin-amerik. Gipfeltreffens kaum auf irgendeine Übereinkunft mit Nixon hinter dem Rücken Vietnams eingehen. Nach dem Scheitern der chin. Politik auf dem indischen Subkontinent, was das Ansehen Chinas in den Ländern der "Dritten Welt" überaus geschädigt hat, wird Peking sich kaum durch irgendeine Abmachung mit den Amerikanern über Indochina weiter kompromittieren. Andernfalls würde das eine stürmische negative Reaktion in den Entwicklungsländern hervorrufen, die unter der amerikanischen Herrschaft leiden und auf die die Maoisten heute ihre Hoffnungen bei der Erreichung ihrer Hegemoniebestrebungen in der Weltarena setzen.

Nach den Worten des französischen Botschafters Manach hat Tschou ihm gegenüber erklärt, daß die Lösung des Indochina-Problems eine Sache der Völker Indochinas und der Amerikaner sei. Der Premier fügte hinzu, daß man dies Kissinger gesagt habe und daß man es auch Nixon sagen werde.

Aus vorhandenen Informationen kann man schlußfolgern, daß in den Verhandlungen der chin. Führung mit Präsident Nixon auch die chin.-amerik. Wirtschaftsbeziehungen erörtert werden.

Unzulängliche konkrete Angaben in dieser Frage gestatten es nicht, jetzt den genauen Rahmen für die bevorstehenden Erörterungen zu bestimmen. Eine Analyse von objektiv wesentlichen und entscheidenden Faktoren, wie der Stand der Wirtschaft und des Außenhandels der VRC, die Wirtschaftspolitik der chin. Führung, der Charakter der politischen Beziehungen zwischen der VRC und den USA, die Haltung amerik. Geschäftskreise zur ökonomischen Zusammenarbeit mit China usw. gibt die Möglichkeit, mit einiger Sicherheit wahrscheinliche Tendenzen auf diesem Gebiet zu nennen und Vermutungen über die nächsten Perspektiven der chinesisch-amerikanischen ökonomischen Zusammenarbeit anzustellen.

Vom Standpunkt der Wirtschaftsfaktoren ist China im Prinzip sehr an einer bedeutenden Entwicklung der ökonomischen Beziehungen zu den USA interessiert. Der Stand der Wirtschaft Chinas ist so, daß ohne aktive außenwirtschaftliche Zusammenarbeit (Lieferung von kompletter Ausrüstung, Gewährung von wissenschaftlich-technischen Informationen, Ausnutzung der fortgeschrittensten technischen Erfahrungen usw.) eine schnelle Entwicklung der Volkswirtschaft des Landes unmöglich ist. Die antisozialistische Haltung der chin. Führung führt dazu, ökonomische Unterstützung bei den kapitalistischen Ländern zu suchen.

Teilweise kann die Entwicklung der Wirtschaftsbeziehungen der VRC mit den USA durch Steigerung des Außenhandelsumsatzes erfolgen (bei Schaffung entsprechender Voraussetzungen); 1970 betrug der Umsatz insgesamt 3,5 Mio US \$. Für 1971 wurde eine unbedeutende Steigerung erwartet. Der Stand des Außenhandels der VRC und vor allem die Begrenztheit seiner Exportbasis bieten nicht die Möglichkeit für eine schnelle Entwicklung des Landes auf diesem Wege des außenwirtschaftlichen Verkehrs. Nach optimalen Berechnungen amerik. Ökonomen kann der Umfang des chin.-amerik. Handels selbst unter günstigsten Bedingungen bis 1975 200 Mio US \$ nicht übersteigen. Aber auch hierbei müßten die Chinesen wahrscheinlich den Handel mit ihren traditionellen Partnern einschränken.

Eine reale Möglichkeit für eine wesentliche Entwicklung der chin.-amerik. Wirtschaftsbeziehungen könnte nur auf der Linie der Beteiligung amerik. Kapitals in dieser oder jener Form in bestimmten Zweigen der Volkswirtschaft der VRC erfolgen. Die politischen Umstände werden es den Pekinger Führern jedoch kaum gestatten, hierauf schnell und offen einzugehen.

Andererseits wäre es offenbar in amerikanischen Interesse wünschenswert, die politische Annäherung durch die Entwicklung von Wirtschaftsbeziehungen zu erhärten, wodurch man in der Perspektive ökonomische Hebel in die Hand bekommen möchte, mit denen man Peking beeinflussen kann. Aber im Falle von wirtschaftlichen Investitionen für China müßte sich die USA-Regierung selbst erstens von der Zuverlässigkeit und Langjährigkeit der chin. Annäherung an die Amerikaner überzeugen und zweitens amerik. Geschäftskreise für eine solche ökonomische Zusammenarbeit interessieren. Dafür benötigen man Zeit und eine entsprechend organisierte Arbeit. Unter Berücksichtigung des Gesagten kann man vermuten, daß ein allmählicher und langwieriger Prozeß der Anbahnung der chin.-amerik. ökonomischen Zusammenarbeit beginnt.

Aller Wahrscheinlichkeit nach werden beide Seiten während der bevorstehenden Begegnung (nachdem eine politische Entscheidung erfolgt ist) den ersten Schritt in diesem Prozeß tun: einen Kontaktmechanismus für das Studium der Entwicklungsmöglichkeiten der ökonomischen Beziehungen schaffen, die Frage günstigerer Bedingungen für die Entwicklung des beiderseitigen Handels erörtern und möglicherweise lösen und ihre Meinungen hinsichtlich komplizierterer Formen ökonomischer Zusammenarbeit austauschen.

In der letzten Zeit verknüpft die amerik. und besonders die chin. Seite mit dem bevorstehenden Treffen, für das ihr Interesse weiterhin besteht, offenbar keine besonders große Hoffnungen. Was die Chinesen betrifft, so waren sie deutlich enttäuscht, als Nixon bekanntgab, daß er im Mai 1972 Moskau besuchen werde. In Peking ist man sich darüber klar, daß Nixon in den Gesprächen mit den Chinesen zu größerer Wachsamkeit gezwungen ist, ständig sein bevorstehendes Treffen mit Moskau vor Augen haben muß und wahrscheinlich nicht alle Hoffnungen, die die Maoisten auf seinen Besuch in China gesetzt haben - Ausübung von Druck gegenüber der UdSSR - erfüllen wird.

Es entsteht der Eindruck, daß beide Partner offenbar schon die Früchte, deretwegen das amerik.-chin. Treffen organisiert wurde, geerntet haben: Peking nahm im Oktober vergangenen Jahres seinen Platz in der UNO ein und Nixon wird wahrscheinlich im November dieses Jahres als Präsident der USA wiedergewählt werden.

Im Pekinger Diplomatischen Corps besteht die Meinung, daß die Notwendigkeit für den Nixonbesuch in Peking jetzt offenbar geringer sei als im vergangenen Sommer. Gleichzeitig wird nicht ausgeschlossen, daß sich die Chinesen während der Gespräch mit dem amerik. Präsidenten bemühen werden, gewisse Versicherungen zur Minderung der Feindseligkeiten der USA gegenüber China zu erhalten, um dadurch für den Kampf mit der SU die Überzeugung zu haben, daß an der "amerik. Front" Ruhe herrscht.

Aus all dem geht hervor, das man vom Nixon-Besuch in Peking kaum große konkrete Ergebnisse erwarten darf. Eher wird nach Beendigung des Besuches erklärt werden, daß die Verhandlungen nützlich waren, die Seiten Fragen von beiderseitigem Interesse erörtert haben und daß die zweiseitigen Konsultationen fortgesetzt werden.

Wie weit die Maoisten auf dem Wege der Annäherung mit den Amerikanern beim gemeinsamen Vorgehen gegen die UdSSR und die soz. Länder, gegen deren Einfluß und Autorität, gehen werden, hängt von einer Reihe von Faktoren ab, insbesondere von der Position der Amerikaner, die - zumindest nach außen - wiederholt erklärt haben, daß sie nicht die Absicht haben, ihre Beziehungen zur VRC auf Kosten der sowjet.-amerik. Beziehungen auszubauen. Möglicherweise muß die chin. Führung auch mit dem Argwohn rechnen, den die chin.-amerik. Kontakte bei ihren engen Freunden hervorrufen. Augenscheinlich besteht auch unter den Pekinger Führern selbst keine völlige Einheit in der Frage der Beziehungen zu den USA. Viele äußere Anzeichen sprechen nicht nur über das verschiedenartige Herangehen, sondern auch über den Kampf zwischen einzelnen Gruppen. Einerseits möchte sich Peking Nixon in erneuertem Zustand - die Auswüchse der "Kulturrevolution", des ungeheuren Mao-Kults sind beseitigt - präsentieren, um den teuren ^{anti-}Gast nicht abzuschrecken. Andererseits ist eine Verschärfung der amerikanischen Propaganda in der Presse, in Funk, Fernsehen und Film zu beobachten. Dies sind wichtige Symptome, man darf sich nicht einfach darüber hinwegsetzen und muß sie gründlich analysieren.

Chinese-American relations and their perspectives in the light of Nixon's trip to Beijing

In July of last year, Beijing and Washington simultaneously announced the trip of U.S. President Nixon to China. Bourgeois, especially American, propaganda attributes a touch of sensation to this trip, which for some months had been preceded by a so-called "ping-pong-diplomacy" starting with an American sports team's visit to China. Washington now labels the intended trip of the American President to Beijing as a manifestation for the "love of peace," "a turn to peaceful policy," a "pleasant sensation," and "the biggest success of the man in the White House" etc.

Examining the character of Chinese-American relations over the last twenty to twenty-five years more thoroughly, and analyzing the positions taken by both sides in their relationship to each other, their open and concealed struggle for influence in Asia as well as in other parts of the world, and - on the other hand - the balanced policy respecting the position of the other partner in important international issues, it becomes apparent that the current intense rapprochement between Beijing and Washington has already been in the making for many years.

It is known that Mao has already said in the 1940s that there are only two options for China - either with the Soviet Union, or with the United States. There would be no third option. Mao's statements during a talk with American diplomats in Yan'an in August 1944 also fall into this category. They are quoted in an article by John Emmerson, a fellow at the 'Hoover Institution on War, Revolution and Peace' at Stanford University and former U.S. Ambassador [actually: Minister] to Japan, and published in July 1971 by the Japanese journal 'Pacific Community': "We must not risk a clash with the United States," the 'Great Helmsman' then revealed: "In the end, we Chinese think of you Americans as the ideal of democracy. We do not expect any Russian support [...]. Chinese and American interests resemble and supplement each other. They are tuned to each other economically and politically. We can and we must cooperate. [...] America has no reason to fear that we would not be willing to cooperate. We have to work together, and we need American help. Therefore it is important for us Communists to know what you Americans think and plan. We cannot risk to offend you." It turns out that those words, uttered more than a quarter century ago, provide a pretty exact and clear illustration of the Chinese leadership's current point of view with regard to their current position towards the United States. In some respect they can explain today's flirt between Beijing and Washington whose underlying goals are opposed to the interests of socialism and of all anti-imperialist forces.

As it has been remarked before, both parties have already sought a mutual rapprochement for quite some time. It is no accident that the paper 'Washington Daily News' has commented on President Nixon's decision to follow the invitation of the Chinese government to visit Beijing as the "culmination of 26 years of efforts by Mao and Zhou Enlai to organize a meeting with the American President". As we, and political observers in China and abroad, have observed with respect to the "new wave" in Chinese-American relations initiated by Beijing, Prime Minister Zhou is the initiator and driving force of this rapprochement. His petit bourgeois background now comes to the fore. As a smart and skilled politician, he is eager to indicate to his foreign conversation partners (Japanese and American) how the initiatives for the rapprochement between the PR of China and the United States, and the invitation of American athletes, followed by the invitation of the American President to China etc., have been Mao Zedong's personal . By doing that, Zhou at the same time apparently attempts to divert domestic criticism and uneasiness over the new line of the Maoist leadership towards the United States from his person. However, the struggle over this new line has already begun. One might assume that in this battle some setbacks are laying ahead.

It seems to us that the article published by the 'Washington Post' last summer saying

that the invitation to Nixon mirrors a years-old-position of China, contained some indications of the Chinese Prime Minister's leading role in the "escalation" of Chinese-American relations. Already in 1964, the paper stated, had President Johnson received an invitation similar to the one Zhou Enlai issued to President Nixon. China had let President Johnson know through intermediaries in case the United States would harbor any doubts about the Chinese leaders' intentions, Zhou Enlai would welcome somebody close to the President if this person would be willing to listen to Zhou. President Nixon has sent Henry Kissinger, while Johnson had not sent anybody.

In the twenty-two years since the Chinese Revolution, no trip of a high-ranking foreign guest has been prepared so carefully and scrupulously as Nixon's upcoming trip to China. Preparations started namely with the education of the Chinese people in order to justify the rapprochement with Washington. For two decades the Chinese public had been indoctrinated how there would be no contacts with American imperialism, as long as the latter would not give up its support for Jiang Jieshi and the occupation of Taiwan, and stop its aggression against Vietnam.

Beijing's leadership made a turn by 180 degrees in its America policy. Its propaganda started to explain the legitimacy and necessity of compromises and setbacks in the course of following a political line. A number of anti-American phrases disappeared from the Maoist dictionary or were considerably toned down. In particular, Beijing doesn't voice any more the call for the creation of a "most comprehensive united front to fight against the American aggressors and their lackeys", as it had been announced by Mao in his propagandistic speech of 20 May 1970, soon after the expansion of American aggression into Cambodia.

The official Chinese rulers will provide a festive reception to the entire White House delegation. They will be received with all honors on the highest level in the capital as well as in all the other locations. In Beijing they will usually be received by Zhou Enlai and other high-ranking members of the Chinese hierarchy. In this context it suffices to mention the meetings and talks of the Chinese Prime Minister with Kissinger and his delegation, with General Haig who had led preparations for the logistical organization of the Nixon visit, and, before all that, with many American representatives, athletes, physicians, and students.

(By the way, here is another interesting detail in our view: While during 1970 only a single American went to China, the well-known Edgar Snow, during 1971 already thirty delegations and numerous individual 'friends' came to the PR of China, altogether no less than 200 people from the United States).

Zhou's extraordinary activity in flirting with the Americans gives the impression as if the Chinese Premier, who is playing in this occasion with high stakes, is in a hurry and worries that he might not be able to link his name to the history of Chinese-American relations, and someone else could instead take over the initiative.

Under Zhou's leadership Beijing's political and diplomatic activity aims at not deterring Washington, and not to impair the upcoming visit of the American President. Zhou is cautious in condemning the intensified U.S. aggression against Vietnam and other countries of Indochina, reacts extremely calmly to the resumption of the bombing of the PR of Vietnam by the American air force, and ignores Nixon's recent declaration that the United States will not renounce its support for Taiwan and will not cancel the "defense treaty" with Jiang Jieshi. The Maoists talk more and more often about the "Chinese-American friendship" under the cover of the "friendship between the Chinese and the American people".

In the last ten years the United States endeavored to assess the nature of their relationship with the PR of China comprehensively and considered the changes in the entire world, particularly in Asia. They try to match their China policy with their

general line of foreign policy. When Nixon came to power, his administration inherited a couple of foreign policy problems which were either unresolved or stuck in a dead end, among them the China problem. If one talks about the China policy of the United States, one has to keep in mind that it always took into consideration the status of China's relations with the community of socialist countries, and especially with the Soviet Union. China policy of the United States was, almost until the end of the 1950s, based on the doctrine of „containment and isolation“ [and of] „limited animosity“. When under the pressure of circumstances, and based on programmatic goals, the leadership of the PRC has largely cooperated with socialist states.

Tendencies among leading political circles in the United States to seek a new policy line towards China have been provoked by the CCP's turning away from the agreed policy of the international communist movement, and the open animosity of the Mao Group towards the Soviet Union and other socialist countries which had been adopted as the party and state policy of the Maoists at the 9th Party Congress of the CCP.

China policies of the Kennedy and Johnson administrations had been considerably influenced by the nationalistic, big-power-chauvinistic line of the Chinese leadership after 1957. The idea of this policy was trying to minimize the tensions in American-Chinese relations, to “slow down” the solution of tricky questions dividing the two countries (the question of Taiwan, the American aggression in Vietnam, and others) and to attempt to enter into a dialogue with the Chinese leaders on the improvement of relations between Beijing and Washington. It is evident that the American government at this occasion tried to use China's anti-Soviet line in order to put pressure on the Soviet Union and other socialist countries.

Claims of various groups in the United States to change the old policy of “containment and isolation” had been voiced many times in the American Congress over the last years, like in the “Subcommittee for the Far East and Pacific” between 1965 and 1968, in the “Committee on Foreign Relations” in 1966, at numerous conferences, panels, on radio and TV etc.

These claims were mirrored in the declarations of American politicians on the willingness of the United States to reinvent their China policy on the basis of the new doctrine “containment without isolation” of which Prof. Barnett is said to be the author. By developing this doctrine during the Kennedy and Johnson administrations, representatives of the United States have repeatedly and openly suggested, also during American-Chinese talks at the ambassadorial level in Warsaw, and seemingly as well during bilateral talks in third countries (France, Switzerland), to exchange on a reciprocal basis delegations of scientists, journalists, and medical staff with China. According to American considerations this would allow to “keep the door open” for further steps on the path of normalization of relations between the two countries. Overall the political maneuvering of the United States had not brought any substantial results at this stage, since the key questions dividing the two countries remained unresolved.

To a certain degree Nixon has elaborated on his ideas about relations with China already during his campaign for the presidency. Nixon admits that the search for ways of rapprochement with China constitutes an extremely difficult problem, not only because the relations between the two countries had reached a dead end but also as a result of the Sino-Soviet conflict. This “sensitivity” consists in the American search for reliable leverage, which in view of the factual tensions in Sino-Soviet relations could be used to exercise pressure on the Soviet Union. This matches the goals Beijing is pursuing today.

Nixon said that “the policy vis-a-vis China” has gained increasing importance after the split between Communist China and the Soviet Union. During the first months after the Republican had taken power, confirmation of the old line and lack of any initiative by Nixon towards China was characteristic. At the press conference on 27 January 1969 (it was Nixon's first press conference as president), as well as in other

talks, the American President stated that conditions for considerable changes in the relations between the two countries had not yet matured, and that these relations can only be based on the demonstration of American military potential in Asia.

Though both sides had been trying to show mutual signs of “good will” in previous years these had been only single steps. Thus it was the French Ambassador in China who informed the Chinese leadership, on the request of the Americans, that American forces will not attack Chinese territory. This declaration was received with satisfaction by Beijing. Beijing stated for its part that the Chinese army will not embark on any action outside its borders, as long as there will be no attack on China. This revelation by the Maoists offered the Americans freedom of action and constituted a major factor for the growing escalation of the American aggression in Vietnam.

Nixon spoke in favor of a continuing policy of “show of force” towards China. However, at the same time he stood up for avoiding a military conflict with the Chinese army by all means. According to Nixon, a dialogue between the two countries could only play out after the United States had successfully demonstrated their military potential. “I think”, the President declared, “that this (i.e. the start of the dialogue) could happen in the 1970s, and I do think that it has to happen.”

Since mid-1969, the Nixon administration has demonstrated more activities and flexibility in the search for ways of rapprochement towards China. Development of these tendencies has contributed to a large extent to the aggravation of Sino-Soviet relations which experienced a peak during the armed provocation by the Maoists at the Sino-Soviet border.

Analysis of results from the 9th Party Congress of the PCC offered to American politicians the conclusion that Beijing is going to follow a new, and tougher, anti-Soviet line designed to stay in place over a long term. Thus there would be options for the U.S. to normalize their relations with China. Shortly after the end of the Party Congress, Secretary of State Rogers noticed that the meeting had labeled the Soviet Union, and not the United States, as the main enemy Number One.

The meeting between Kosygin and Zhou Enlai and the agreement by both sides to conduct negotiations between government delegations on border regulations came unexpected for Washington, and apparently as a disappointment. Thus important and vexing questions came up for the American government: Is this perhaps the beginning of a normalization of relations between the USSR and China, and, if so, how far is it going to go? How can a potential reconciliation between both “Communist giants” be prevented?

It was Beijing itself helping out the Americans to answer these questions in a sense favorable to them. In addition, voices in America became ever more persistent in demanding efforts to normalize the relations between Washington and Beijing, in analogy to efforts by the Soviet Union. “The U.S. should have follow Moscow’s example with good reason and improve the relations with China as soon as possible”, wrote the ‘New York Times’ on 9 October the same year in its support of above mentioned positions. Steps towards Chinese-American rapprochement even accelerated. In the 2nd half of 1969, the U.S. government announced the easing of travel restrictions for certain categories of American citizens to China and, at the end of the same year, the lifting of the trade embargo with China. By the way, all these measures were implemented unilaterally and were not, unlike in previous years, based on reciprocity. In his New Year’s speech of 1970, Zhou himself for the first time declared unequivocally, like a gesture towards Washington, that the PRC desires to establish relations with all countries “on the basis of the principles of peaceful coexistence”.

In January 1970, Chinese-American ambassadorial talks resumed in Warsaw. When a

major battle erupted at the Vietnamese-Laotian border in February 1971, the Americans again informed Beijing's leaders about the limited character of this campaign. They, the Americans, would not intend to move towards the Chinese border, or cross it. The following steps of Chinese-American rapprochement at the beginning of this year are familiar to us, and obviously there is no need to go into more details at this point. Basic principles of long-term U.S. policy concerning the Chinese question had been laid down in Nixon's message to Congress in early 1970. It confirmed how China "must not remain isolated from the outside world" and that the U.S. will strive to develop relations permitting "to enter into new relations favorable to both sides".

When talking about Washington's recent activities to establish relations with the PRC, one must admit that they are of limited and symbolic character. They do not touch both countries' main problems, namely Taiwan and the recognition of the Beijing government's legitimacy to rule all of China etc. Although China's admission to the UN and the expulsion of Jiang Jieshi's representatives have decreased the tensions in Sino-American relations caused until then by the Taiwanese problem, this does not yet yield an eventual solution for this problem.

What are the perspectives for relations between the U.S. and the PRC in the 1970s? Let's look primarily at the Americans. Assessing these perspectives, above mentioned Professor Barnett sees major problems in the relations between both countries. "Changing our relationship with China", says Barnett, "will be in all likelihood a difficult and tedious process. We have to overcome the deeply-rooted Chinese hostility and suspicion. Furthermore we must take into consideration the impact of our moves on other countries in the region. We have to avoid Moscow becoming nervous [...]." (In the light of the upcoming Nixon visit to Moscow this concern of the American China expert seems to be more than logical).

Well-known Senator Javits also warned the U.S. government not to show "false optimism" with regard to the route of normalizing American-Chinese relations in the 1970s. He said: "Decades of reconsideration and rethinking on both sides lie ahead. Viewing the course of events [...] conditions have to be created for developing a new type of Chinese-American relations based on mutual respect, normal relations and avoidance of military confrontation". Though Javits advises the U.S. government to provide China with economic aid, he remains at the same time doubtful whether the U.S. will have much success in this respect. According to his opinion, "Chinese suspicions and thinking in terms of national pride" will result in Beijing's clear rejection of any direct American aid offers. Some Western diplomats here [in Beijing] share this scepticism as well.

What are the main goals, tasks and perspectives of the current Chinese-American rapprochement in the light of Nixon's upcoming visit to Beijing? In the opinion of the progressive world public, which is also shared by the Vietnamese friends, it is Nixon's strategic goal to search for opportunities to deepen the division within the socialist camp. In the words of the Vietnamese, Nixon stands today between Vietnam and China, and between the USSR and Vietnam, and attempts to divide them. This course by Washington is objectively matched by the position of the current Beijing leadership.

Existing ideological and political differences prove that currently there can be no negotiations between the U.S. and the PRC which would consist of a positive contribution towards peace and détente. This means, that the forthcoming dialogue between Nixon and Beijing desires to achieve goals representing the interests of one or the other side. Taking into account that one side is an imperialist power, the enemy of peoples fighting for their freedom and independence, and the other side holds anti-socialist and dividing positions. Therefore the plot China-USA will mainly be at the expense of the Soviet Union, the socialist countries, and the countries of Indochina and whole Southeast Asia.

From its perspective, Beijing will apparently strive to strike a deal with President Nixon to achieve an eventual liquidation of the consequences of a course of China's "encirclement and containment", initiated still under Dulles, through the withdrawal of American forces from Taiwan, Korea, Vietnam, Laos, Cambodia and Thailand. Moreover it will search for a base to divide up the Chinese and American sphere of influence in Southeast Asia and in the Far East. It seems to us, that the Chinese might assume an U.S. presence in the region constitutes a lesser evil compared to the presence of the Japanese.

Furthermore, questions of Southeast Asia's neutralization and chances for the signing of a non-aggression pact between the PRC and the U.S. might be issues of the dialogue. According to the Japanese news agency Kyodo, during a meeting with a delegation of Japanese trade unions in Beijing this January Zhou had proposed a treaty on mutual nuclear non-aggression after the normalization of Japanese-Chinese relations. Apparently this would meet the interests of the U.S. and China which both don't want to accept the nuclear armament of Japan.

According to numerous statements by representatives of both countries concerning the agenda of the upcoming negotiations between the leaders of the USA and China, they might discuss problems of bilateral relations, especially Taiwan, and, in addition, probably Indochina, the Korean peninsula, the relationship with Japan etc. This can be inferred from Zhou Enlai's statements (see his interview with [James] Reston [from the 'New York Times'] of 5 August 1971), and assessments by Japanese experts on China and by Western observers. On those questions the U.S. has to make concessions towards China in reciprocity with respective guarantees from Beijing's side.

Talking about the Taiwan problem, one has to mention that on one hand the Chinese continuously demand the withdrawal of American troops from the island. On the other hand, the Americans know by themselves that Taiwan is no longer of strategic importance to the security of the U.S. in Asia. "High-ranking military officials", wrote the 'New York Times' on 16 August 1971, "hold the opinion that it will not bear catastrophic consequences for the U.S., if political decisions might require a withdrawal from Taiwan on which Beijing is insisting".

Even if the USA would withdraw their forces from Taiwan and the Taiwan Strait, one can assume that Beijing would not risk costly attempts to liberate the island by force. It might prefer to wait until the "fruit is ripe and falls into their lap", even more so since in the adverse scenario, according to the opinion of Swedish Ambassador Bjoernberg, a "Bangladesh situation" might occur. Probably there will be no serious movement towards the solution of the Taiwanese question until the death of Jiang Jieshi. Japan's major interest in Taiwan has also to be taken into consideration. If the Japanese, however, are really interested in the normalization of relations with the PRC, they will hardly exchange the loss of these perspectives with the maintaining of their current relations with a Taiwan which future is still very unclear.

With regard to the Indochinese problems, the Chinese will in the course of this discussion (there is apparently no doubt that this question will be discussed) during the Chinese-American summit hardly go for any agreement with Nixon behind Vietnam's back. After the failure of China's policy on the Indian sub-continent, what had extensively damaged China's reputation in the countries of the 'Third World', Beijing would hardly compromise itself through any agreement with the Americans on Indochina. Otherwise there would be a heated negative response in those developing countries suffering under American rule, and on which the Maoists today bet their hopes to achieve their hegemonic aspirations in the global arena. According to French Ambassador Manach, Zhou explained to him that the solution of the Indochina problem would be a matter of the Indochinese peoples and the Americans. The Prime Minister added that such was it told to Kissinger, and will also be told to Nixon.

According to information available one can also conclude, that during the negotiations between the Chinese leadership and President Nixon the Chinese-American economic relations will be discussed as well. Insufficient concrete data on this matter do not allow to define the exact frame of the forthcoming discussions. An analysis of objectively essential and decisive factors, like the status of the economy and foreign trade of the PRC, the economic policy of the Chinese leadership, the character of political relations between the PRC and the U.S., the position of American businesses on economic cooperation with China etc., offers the chance to define with relative certainty likely tendencies in this area, and to raise assumptions on the future perspectives of Chinese-American economic cooperation.

From the perspective of economic factors, China is in principle very much interested in a substantial development of economic relations with the U.S. The status of China's economy is such that a speedy development is impossible without active foreign economic cooperation (delivery of complete equipment, permission to share scientific-technological information, using the most advanced technological experiences etc.). Due to its anti-socialist position, the Chinese leadership is looking for economic support among capitalist countries.

In part the development of economic relations between the PRC and the USA might come along with an increase of the foreign trade volume (provided respective preconditions are met). In 1970 the volume was 3.5 million \$ altogether. For 1971 an irrelevant increase is to be expected. The status of the PRC's foreign trade, and in particular the limits of its export capabilities, do not offer the option of a rapid development of the country by way of foreign trade streams. According to optimistic calculations by American economists, even under most favorable conditions the volume of Chinese-American trade might hardly exceed 200 million \$ until 1975. Even in this scenario the Chinese probably would have to limit trade with their traditional partners. A real chance for a substantial development of Chinese-American economic relations could only materialize along the lines of investments of American capital in one or another form into certain sectors of the PRC's economy. Political circumstances, however, will hardly allow Chinese leaders to embrace this option swiftly and transparently.

On the other hand it would apparently be desirable from the perspective of American interests to bolster political rapprochement with the development of economic relations. Thus in the long run one might acquire economic leverage to gain influence on Beijing. But in case of economic investments in China, the U.S. government itself would first have to be convinced of the reliability and durability of Chinese rapprochement towards the Americans, and secondly to stimulate the interest of American businesses for such an economic cooperation. This takes time and accordingly structured approach. Taking into consideration what had been just said, one might assume that a gradual and tedious process of initiating Chinese-American economic cooperation is about to be launched.

After a political decision has been reached, in all likelihood both sides will take the first step in this process during the forthcoming meeting: creating a mechanism of contacts for the study of the potential to develop economic relations, discussing, and possibly solving, the question of more favorable conditions to the development of mutual trade, and exchanging opinions with respect to more complicated types of economic cooperation.

Recently the American and, in particular, the Chinese side apparently did not hold particular high hopes for the forthcoming meeting, though their interest in that is still persisting. As far as the Chinese are concerned, they were clearly disappointed when Nixon announced that he is going to visit Moscow in May 1972. It is evident for Beijing that Nixon will be forced to be more vigilant in his talks with the Chinese, having his forthcoming meeting with Moscow permanently in mind. He will probably not fulfill all the hopes the Maoists have held in conjunction with his visit (exertion of pressure

towards the USSR). There is an impression that both partners apparently have already harvested the fruits for which the American-Chinese meeting had been organized: In October last year Beijing acquired its seat in the UN, and Nixon will probably be reelected as U.S. President in November this year.

Beijing's diplomatic corps holds views that the necessity of the Nixon visit in Beijing is now apparently less evident than last summer. At the same time it cannot be excluded that the Chinese will make efforts during the talks with the American President to receive certain assurances on the reduction of U.S. hostilities towards China. So they could be convinced that the "American Front" would be calm for their fight with the Soviet Union. From all that it can be concluded that there can hardly be any major definite results expected from the Nixon visit in Beijing. Rather they will proclaim after the visit that negotiations were useful, both sides had discussed questions of mutual interests and bilateral consultations will be continued.

How far the Maoists will proceed on the path of rapprochement with the Americans in terms of joint action against the USSR and the socialist countries, and against their influence and authority, depends on a number of factors. Mostly it hinges on the position of the Americans, who, at least publicly, have repeatedly declared that they do not intend to expand their relations with the PRC at the expense of Soviet-American relations. Possibly the Chinese leadership has to take into account the suspicions which Sino-American contacts evoke with China's closer friends. Apparently even among Beijing's leaders themselves there is no unanimity on the questions of relations with the U.S. Many external indicators not only show the different approaches, but also the struggle between various groups. Excesses of the "Cultural Revolution" and of the hyperbolic Mao cult are eliminated: On one side Beijing wants to present itself to Nixon in a renewed fashion in order not to deter the dear visitor. On the other side there is an increase to be noticed of anti-American propaganda in press, radio, television and the movies. These are crucial symptoms. One cannot just brush them over but must analyze them thoroughly.